



Things have changed

Washburn XS-6 Baujahr 1990

Ich habe dieses Mal einen Klassiker der Bassgeschichte. Viele haben in den späten 1980er und frühen 1990er Jahren mit diesem Bass geliebäugelt oder gespielt. Washburn gehörte in diesem Zeitraum zu den angesagten Instrumenten in Deutschland. Zu Recht, denn Washburn bot gute Qualität zu einem fairen Preis. Das Design war für damalige Verhältnisse revolutionär – in den späten 1980ern war dieser Bass chic! Geschmack und Mode haben sich seitdem allerdings ziemlich verändert.

Von Leif Bendt



Washburn hat eine bewegte Geschichte hinter sich. Gegründet wurde die Firma bereits 1864 in Chicago von dem Kaufmann George Washburn Lyon und seinem Partner P.J. Healy – unter dem Namen Lyon & Healy Company. Gitarren mit dem Namen „Washburn“ gab es ab 1888. In den 1920er Jahren wurde die Firma verkauft, in den 1930ern verschwand sie völlig. 1964 kam die Wiederbelebung des Namens und seitdem werden fleißig Gitarren, Akustikgitarren und natürlich Bässe produziert – nur noch zum kleinen Teil in den USA, der weitaus größte Teil der Produktion kommt aus Asien.

Flitzehals

Der XS-6 stammt aus einer Zeit, in der Washburn die Rocker für sich entdeckte und dieser Bass macht da keine Ausnahme. Modern und rockig sollte die Axxess-Serie aussehen und klingen. Die Korpusform ist kantig, windschnittig und auch heute noch recht gut anzusehen. Auffällig ist die weinrote Metalllackierung mit Flittereffekt. Naja, das ist Heutzutage vielleicht nicht mehr so ganz angesagt. Washburn hat für die Solisten unter uns den unteren Cutaway nicht nur sehr weit ausgeschnitten, sondern auch noch abgeflacht, sodass man ungehindert bis zum 24. Bund spielen kann. Theoretisch – denn der eckige und massive Halsfuß behindert den Zugang zu den obersten Lagen doch erheblich. Aber nun gut, ich spiele soundso äußerst selten da oben und wenn doch, dann geht's auch so. Der Hals verleitet zum Schnellspielen, denn er ist schlank, recht schmal und dünn und kommt Spielerinnen und Spielern mit kleinen Händen sehr entgegen. Ein Flitzehals aus einem Stück gerade gewachsenem Ahorn und angeschäfteter Kopfplatte. Letztere ist im Gegensatz zu dem schlanken Hals ziemlich groß, wirkt aber nicht klobig. Auf der Kopfplatte befinden sich vier Mechaniken in einer Reihe. Einen Saitenniederhalter braucht der XS-6 nicht, da die Saiten durch die abgewinkelte Kopfplatte genug Druck auf den Sattel ausüben. Zum Glück hat Washburn darauf verzichtet, die Kopfplatte um 180 Grad zu drehen, obwohl das damals sehr in Mode war. Für mich schon damals ein Ding der Unmöglichkeit, aber bei Gitarren oft und ungerne gesehen.

Dings und Dongs

Der Gesamtzustand des Basses ist okay, nach 19 Jahren hat ein Instrument so seine Dings und Dongs. Bei diesem Washburn hält sich das absolut im Rahmen, es sind kaum Spielspuren auf den Bündeln zu erkennen und auch der Klassiker, nämlich die von Gürtelschnallen zerschrammte Rückseite, ist nur minimal vorhanden. Es ist dem Bass anzusehen, dass er lange Zeit von einem Hobbymusiker gespielt und immer im Koffer transportiert und aufbewahrt wurde. Jetzt fristet er sein Dasein in einer Schule und dort hat er wohl auch die meisten seiner Macken erhalten. Ich habe allerdings schon schlimmer zugerichtete Instrumente erlebt. Am meisten wurde der Korpus in Mitleidenschaft gezogen an den neuralgischen Stellen der Kanten. Hier gibt es schon einige Lackblessuren. Am Auffälligsten waren die komplett erschöpfte 9 Volt Batterie, die um Auswechslung bettelte und sofort in den Sondermüll wanderte, sowie die krachenden Potis der Aktivelektronik; hier hilft nur noch eine beherzte Großoperation und das Auswechseln aller Potis. Das gerne verwendete Kontaktspray gibt zwar im ersten Moment den Anschein der Reparatur, macht es aber auf die Dauer nur noch schlimmer

Sattes Pfund

Nachdem Washburn Ende der 1980er Jahre eine Kooperation mit Status eingegangen war und Pickups sowie Elektronik des englischen Herstellers benutzt hat, sind in diesem Bass wieder eigene Komponenten aus koreanischer Fertigung verwendet worden. Die hier verbauten Tonabnehmer machen ihre Sache gut und übertragen die Schwingungen der Saiten ausgewogen und gleichmäßig. Die Aktivelektronik ist mit Volume-, Balance-, Bass- und Höhenregelung ausgelegt und die Filter greifen, vom Krachen abgesehen, heftig ins Geschehen ein: Der aufgedrehte Höhenregler produziert ein nicht geringes Rauschen und der Sound wird dann zu bissig und hell. Also: Vorsicht walten lassen! Der Bassregler hingegen ist bandtauglicher abgestimmt und gibt dem Klang des Washburn ein sattes Pfund unten herum. Nur bei voll aufgedrehtem Poti und verwendetem Hals-Pickup neigt der Bass zum Wummern.

Der XS-6 ist ein getreuer Spiegel seiner Zeit. Ende der 1980er / Anfang der 1990er Jahre hatten Bässe genau so auszusehen und so zu klingen. Dass ich damit heutzutage keine Wurst mehr vom Teller ziehe, ist klar. Trotzdem ist der Washburn ein solider Handwerker, der seit Jahren funktioniert und von vielen Bassisten / Bassistinnen immer noch gern gespielt wird.

